Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Mittwoche eingesandter Manuscripte macht die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 323. **Montag** den 19. November 1883. **77. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung des mit dem 2. Januar 1884 ausscheidenden Drittheils der Herren Stadtverordneten, ingleichen zur Wiederbesetzung einer davon bereits durch Tod sowie zur Besetzung der durch Wahl als Stadträthe erledigten Stellen, ist die gesetzliche Neuwahl zu veranstalten.

Die deshalb angefertigte und in Druck gegebene Wahlliste liegt vom 13. bis mit 27. November a. c. in folgenden Geschäftslocalen, deren Inhaber sich der mit der Auflegung und Aushändigung verbundenen Mühewaltung mit dankenswerther Bereitwilligkeit unterzogen haben, als:

bei Herrn **Grünthal,** Tauchaer Straße 11,
" " **F. A. Wittmann,** Dresdner Straße 38,
" " **Gustav Zebler,** Sternwartenstraße 24,
" " **Gustav Geißler,** Windmühlenstraße 17,
" " **Franz Wittich,** Windmühlenstraße 51,
" " **Ernst Rodenburg,** Windmühlenstraße 8/9,
" " **B. H. Leutemann,** Windmühlenstraße 38,
" " **Gebrüder Spillner,** Windmühlenstraße 30,
" " **Bruno Engelberg,** Südplatz 2,
" " **August Kühn,** Dorotheenstraße 6,
" " **August Thärigen,** Ranstädter Steinweg 13,
" " **Julius Hoffmann,** Petersteinweg 3,
" " **Paul Krüger,** Königsplatz 7/8,
" " **Carl Golzsch,** Gerberstraße 61,
" " **Gustav Juckuff,** Hainstraße 18,
" " **C. F. Schubert Nachf.,** Brühl 61,
" " **Gustav Nus,** Grimmaische Straße 16,
" " **Albert Anders,** Grimmaische Straße 6,
" " **Ernst Landschreiber,** Petersstraße 35,
" " **Oskar Herbst,** Südstraße 19,

aus und wird vom 13. November ab auf Verlangen nicht nur in diesen Geschäftslocalen, sondern auch im Rathhause 1. Stock in der Rathsnuntiatur den Stimmberechtigten in je einem Exemplare ausgehändigt.

Bis zu Ende des **siebenten Tages nach Bekanntmachung** und Beginn der Auslegung, also **bis mit Montag, den 19. November, Nachmittags 6 Uhr** steht jedem Betheiligten frei, gegen die Wahlliste bei dem unterzeichneten Rathe und zwar **Stadthaus, Obstmarkt 3, 1. Etage, Zimmer Nr. 80,** Einspruch zu erheben, über welchen dann binnen der nächsten sieben Tage Entschließung gefaßt und dem Einsprechenden eröffnet werden wird.

Nach Ablauf obiger 14 Tage wird die Wahlliste geschlossen und ist den zu diesem Zeitpuncte etwa noch nicht erledigten Einsprüchen für die bevorstehende Wahl keine weitere Folge zu geben, **auch können Bürger, welche in der geschlossenen Liste nicht eingetragen sind, an der Wahl nicht Theil nehmen.**

Die **Wahl** selbst ist direct und hat jeder Abstimmende 11 ansässige und 10 unansässige Bürger zu wählen; sie erfolgt durch Stimmzettel, welche bei der Abgabe unerbrochen in ein verschlossenes Behältniß einzulegen sind. Auf denselben sind die zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt. Insoweit Stimmzettel dieser Vorschrift nicht entsprechen, oder Namen Nichtwählbarer enthalten, sind dieselben ungiltig. Werden zu viele oder zu wenige Namen, also die Namen von mehr oder weniger Hausbesitzern und Unansässigen, als oben angegeben, auf einem Stimmzettel gefunden, so wird hierdurch zwar die Giltigkeit desselben nicht aufgehoben, es sind aber die überzähligen Namen als nicht vorhanden anzusehen.

Die Stimmzettel sind an einem der hierzu festgesetzten zwei Wahltage

Donnerstag und Freitag,
den 29. und 30. November

in der Zeit von **früh 9 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 6 Uhr in dem Parterresaal der Buchhändlerbörse** vor dem Wahlausschusse von den Abstimmenden **in Person** bei Verlust des Stimmrechts für diese Wahl abzugeben und wäre es im Interesse einer raschen Abfertigung sehr wünschenswerth

1) wenn vorzugsweise der erste Tag von allen Wählern, denen derselbe irgend paßt, zur Stimmabgabe benutzt würde, da außerdem erfahrungsmäßig immer am letzten Tage ein allzugroßer, die Abfertigung verzögernder Andrang zu den Stimmkästen stattfindet, und
2) wenn jeder Wähler an der Urne die seinem Namen in der Wahlliste voranstehende Listennummer angeben wollte.

Hierbei bitten wir noch zu beachten, daß an Urne I die Ansässigen, an Urne II, III und IV aber die Unansässigen und zwar an II die Buchstaben A bis mit H, an III die Buchstaben I bis mit R, an IV die Buchstaben S bis mit Z abstimmen.

Nach Auszählung der Stimmzettel werden die Gewählten durch den Wahlausschuß von der Wahl benachrichtigt.

Leipzig, am 10. November 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Ritzsche.

Bekanntmachung.

Die Beitragspflichtigen unserer Gemeinde, welche mit ihrer diesjährigen Steuer noch im Rückstande sind, werden hierdurch an Entrichtung derselben erinnert.

Leipzig, 18. November 1883.

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 19. November 1883.

* Ueber die Reise des Kronprinzen nach Spanien liegen die folgenden speciellen Meldungen vor:

* **Von der Ostseeküste,** 15. November. („Allg. Ztg.") Wenn einige Zeitungen die Nachricht jetzt brachten, daß die Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien erst in der letzten Zeit beschlossen worden sei, so befinden sie sich in einem Irrthum. Aus sicherer Quelle können wir die Mittheilung machen, daß alsbald nach der schmachvollen Beleidigung des Königs Alfonso von Spanien in Paris diese Reise des Thronerben unseres Kaisers an den Königshof zu Madrid festgesetzt und die oberste Marinebehörde in Kiel davon benachrichtigt wurde, jedoch mit dem strengsten Befehl, das unbedingteste Geheimniß darüber zu bewahren. Als die Corvette „Prinz Adalbert" am 20. October den Hafen von Kiel verließ, waren schon, soweit dies ohne Aufsehen zu erregen geschehen konnte, einige Vorbereitungen für die etwaige Aufnahme des Kronprinzen an deren Bord getroffen worden, und der Commandant, Capitain zur See Mensing, erhielt die Nachricht, daß er sehr wahrscheinlich nach Genua segeln solle, obgleich er erst später die bestimmte Weisung dazu erhalten werde. Es war anfänglich die Absicht, daß statt des kleinen alten Avisodampfers „Loreley" von 387 Tonnen der neue schöne große Avisodampfer „Hohenzollern" von 1700 Tonnen, 3000 indicirten Pferdekräften und 108 Mann Besatzung, der ganz besonders für die Secreisen des Kaisers und des Kronprinzen erbaut und glänzend eingerichtet ist, in Kiel seefällig gemacht und nach Genua gesandt werden sollte. Der Umstand, daß die Indienstsetzung des „Hohenzollern" um diese späte Jahreszeit aber das größte Aufsehen gemacht und somit das Geheimniß der Reise des Kronprinzen wahrscheinlich verrathen haben würde, bewirkte, daß hiervon abgesehen und die „Loreley" von Konstantinopel nach letzterem Hafen gesandt wurde. Die „Loreley" hatte vorher noch einige Reparaturen an ihrer Schraube vorzunehmen und konnte somit erst später in Genua eintreffen, wodurch allein die Verzögerung der Abreise des Kronprinzen aus Berlin vom 15. bis zum 17. d. M. entstanden ist.

* **Berlin,** 16. November. („Köln. Ztg.") Heute ist die Nachricht von der Ankunft des deutschen Kriegsschiffes „Loreley" in Genua hier eingetroffen und morgen wird der Kronprinz mit zahlreicher Begleitung dorthin abreisen. Es kann versichert werden, daß der letzte Aufschub der Reise mit der Politik nichts zu thun hatte. Dagegen bestätigt es sich, daß — was auch die französischen Blätter sagen mögen — wirklich die spanische Regierung Bedenken dagegen geäußert hat, daß unser Kronprinz in Barcelona lande. Barcelona ist die gewerbfleißigste Stadt Spaniens und in den dortigen wie in den catalonischen Fabriken überhaupt arbeiten Tausende von Franzosen. Da die spanische Regierung Besorgnisse hegt, daß die Franzosen dort einen ähnlichen Unfug treiben könnten wie in Paris bei Ankunft des Königs von Spanien, so hat sie hier gebeten, der Kronprinz möge lieber in Valencia landen. Unter diesen Umständen blieb hiesigen Orts nichts übrig, als sich dem Wunsche der spanischen Regierung zu fügen. An sich würde der Sieger von Wörth wohl kein Bedenken getragen haben, durch Barcelona zu reisen, und wenn es dort vierzehn Tage lang Franzosen gregnet hätte. Aber er war mit Recht der Meinung, dem Ministerium Polade keine Verantwortlichkeit auflasten zu dürfen, die es nicht zu tragen wünscht. Deutscherseits sucht man Alles zu vermeiden, was dem schuldigen Gegentheil in Spanien einen politischen Anstrich geben, und namentlich, was Frankreich verletzen könnte. Daß unser Kronprinz nicht den Weg durch Frankreich wählt, ist unter den bekannten Umständen natürlich und man möchte sagen, selbstverständlich. Im Gegentheil würde, wenn er über Paris gereist wäre, der Vorwurf nicht ausgeblieben sein, darin liege eine Herausforderung.

* **Berlin,** 17. November. Die Erklärung der einander widersprechenden Meldungen über den Hafen, in welchem der Kronprinz in Spanien landen wird, liegt wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, darin, daß ursprünglich hier selbstständig Barcelona in Aussicht genommen war, während die spanische Regierung, ohne davon Kenntniß zu haben, von Anfang an Valencia als den geeignetsten Landungshafen ansah. Von spanischer Seite ist also keineswegs, etwa unter Hinweis auf die in Barcelona zahlreichen socialistischen Elemente oder auf die Pariser Hetzereien, eine ursprünglich in Madrid getroffene Disposition geändert worden; und es war selbstverständlich, daß hier der spanische Vorschlag angenommen wurde. Der Kronprinz hat denn auch heute früh bei der Verabschiedung geäußert, daß die Landung in Valencia erfolgen werde.

* **Halle a/S.,** 17. November. (Ausführliche Meldung.) Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz traf mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzuge, dem der kronprinzliche Salonwagen eingefügt war, heute Vormittag 11 Uhr 37 Minuten hier ein. Zur Begrüßung Hochderselben hatten sich auf dem Bahnhofe die Herren Regierungspräsident v. Diest aus Merseburg, Oberbürgermeister Staude und der Bezirks-Commandeur Oberst z. D. v. Marschall von hier eingefunden. Wenigen nur war die Durchreise des Kronprinzen im Laufe des Vormittags bekannt geworden, aber freudig ertönten die Hurrahrufe der auf dem Perron Anwesenden, als der Kronprinz, der in Civilkleidung reist, am Fenster erschien. Freundlich lächelnd erwiderte der hohe Herr die sympathische Begrüßung und knüpfte daraus eine heitere Unterhaltung mit sämmtlichen obengenannten Herren an, im Laufe deren er hervorhob, daß er am Montag Mittag in Genua eintreffen und von dort aus sodann in Valencia (also nicht in Barcelona) landen werde. Er deutete auch, daß wohl nun durch diese Reise, die doch große Vorbereitungen erfordert habe, sein Fernbleiben vom Eislebener Lutherfest und von Halle zur Genüge gerechtfertigt erscheine. Nach einem Aufenthalt von ca. 10 Minuten verließ der Zug, in welchem nunmehr auch Herr Regierungspräsident v. Diest zur Begleitung Platz genommen hatte, die Station, abermals begleitet von den enthusiastischen Hurrahrufen der Anwesenden, die der Kronprinz mit huldvoller Verneigung nach allen Seiten hin erwiderte. Wie schon bemerkt, reiste sowohl der Kronprinz als auch sämmtliche übrigen Herren des Gefolges in Civilkleidung.

* **Weimar,** 17. November. Se. k. Hoheit der Kronprinz wurde bei seiner Durchreise hier auf dem Bahnhofe vom Großherzog und Erbgroßherzog begrüßt.

* **Frankfurt a. M.,** 17. November, Abends. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz traf heute Abend 8¼ Uhr hier ein und stieg im „Frankfurter Hof" ab, wo Ihre k. k. Hoheit die Kronprinzessin zum Empfange anwesend war. Nach dem Souper setzte Se. k. k. Hoheit um 9 Uhr 50 Minuten die Reise fort. Die Frau Kronprinzessin, welche im Laufe des Nachmittags noch den Dom und den Römer besucht hatte, begab sich um 10 Uhr mittelst Extrazuges nach Wiesbaden zurück.

* **Rom,** 17. November. Der Generaladjutant des Königs, Generalmajor Corona, begiebt sich morgen nach Luino, um Se. k. Hoheit den deutschen Kronprinzen im Namen des Königs an der Grenze zu empfangen und nach Genua zu geleiten.

* **Madrid,** 17. November. Das Geschwader, welches Se. k. k. Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen entgegenfahren wird, besteht aus den Fregatten „Victoria", „Numancia", „Carme" und „Lealtad" und dem Aviso „Caridad". Das Commando ist den Admiral Ballo übertragen worden. Das Geschwader liegt bei Karthagena, der Ordre zum Auslaufen gewärtig, vor Anker.

* **Aus Berlin** wird uns vom Sonnabend geschrieben: „Wie man hört, wird der Etat dem Abgeordnetenhause alsbald nach seiner Eröffnung zugehen, und es dürfte auch rathsam sein, sich ohne Säumen an die Erledigung dieser Vorlage zu machen. Es darf bei den geschäftlichen Dispositionen nicht übersehen werden, daß die Session ungewöhnlich spät beginnt (sind es doch nur noch 4 Wochen bis zu den Weihnachtsferien), daß ein außerordentlich umfangreicher Arbeitsstoff zu bewältigen ist und daß im Februar jedenfalls der Reichstag zusammentreten wird. Ob es über die Präsidentenwahl diesmal zu einem großen Kampf kommen, ob man das der Stärke der Parteien entsprechende Präsidium der letztvergangenen Session (von Köller, von Heereman, von Benda) ohne weiteres aufs neue ernennen wird, muß dahingestellt bleiben. Es wird die erste Frage sein, mit der sich die Fractionen zu beschäftigen haben, die auf Dienstag Abend alle zu Sitzungen einberufen sind."

* Der Inhalt des für die nächste preußische Landtagssession angekündigten Gesetzentwurfs zur Reform der Personalbesteuerung ist vorläufig nur in so allgemeinen Andeutungen bekannt, daß ein sehr zurückhaltendes Urtheil gerechtfertigt und geboten ist. Diese Zurückhaltung hat sich denn auch in Erwartung der Vorlage die Presse auferlegt. Nur über einen principiell und praktisch sehr wichtigen Punct hat sich bereits ein lebhafter Streit erhoben. Die bekannte Resolution des Abgeordnetenhauses, welche der Regierung die einzuschlagende Richtung der Steuerreform angab, enthielt die Aufforderung, auf die höhere Besteuerung des Einkommens aus Capitalvermögen, entweder im Rahmen der Einkommensteuer oder auf andere Weise, Bedacht zu nehmen, und die „Provinzial-Correspondenz" hat angekündigt, daß die Regierung zu diesem Zweck eine Capitalrentensteuer in Vorschlag bringen werde. Die Regierungsvorlage hat jene Resolution so aufgefaßt, daß damit eine höhere Besteuerung des Einkommens aus mobilem Geldcapital gemeint sei und will demgemäß nur das aus solchem entspringende Einkommen mit einer neuen Steuer belegen. Eine Anzahl liberaler Blätter hat dies dagegen für eine Unbilligkeit und Ungerechtigkeit erklärt, die entsprechend höhere Besteuerung alles „fundirten", auch des aus unbeweglichem Capital, aus Grundbesitz entspringenden Einkommens verlangt und der Resolution des Abgeordnetenhauses jene auf das mobile Capital beschränkte Bedeutung abgesprochen. In den bevorstehenden Verhandlungen des Abgeordnetenhauses werden diese beiden Standpuncte, der agrarische und der capitalistische, wie sie von den Gegnern genannt werden, schroff auseinanderstoßen. Es knüpft sich an sie eine Anzahl die ganze Steuer- und ein gut Theil der gesammten Wirthschaftspolitik in sich schließender theoretischer Principienfragen und praktischer Zweckmäßigkeitserwägungen. Indessen im Abgeordnetenhause ist ohne Zweifel eine starke „agrarische" Mehrheit vorhanden, welche der einseitigen Besteuerung des mobilen Capitals als einer volkswirthschaftlich gebotenen und zulässigen Maßregel ausgleichender Gerechtigkeit unbedenklich zustimmen wird. Daß das Centrum ebenso entschieden wie die Conservativen auf dem, wenn man so sagen darf, capitalfeindlichen Standpunct steht, ist nicht zu bezweifeln. Die „Germania" geht gegen das bewegliche Capital und für dessen Belegung mit einer besonderen Einkommensteuer womöglich noch schärfer ins Zeug als die „Kreuzzeitung". Die Regierung wird sich gegenüber einer conservativ-clericalen Majorität mehr gegen den Vorwurf zu vertheidigen haben, das mobile Capital nicht fest genug angefaßt zu haben, als sie den anderen Vorwurf zu befürchten brauchte, einer einzelnen Art des Einkommens eine ungerechte Last aufzuerlegen.

* * *

* In dem Vortrage, welchen, wie seinerzeit gemeldet, Erzherzog Johann Salvator in einem militairischen Verein in Wien über das Thema „Drill oder Erziehung" gehalten, wird bekanntlich das preußische Exercierreglement nicht allzu freundlich behandelt. Besagter Erzherzog zeichnet sich überhaupt nicht durch große Preußenfreundlichkeit aus. Er wurde Anfang 1875 aus Wien und von der Artillerie nach Temesvar zur Infanterie versetzt wegen einer Broschüre, die damals ungeheures Aufsehen erregte. Erst nachdem er im Occupationsfeldzuge das getrennt von der bosnischen Hauptarmee über Gradiska einrückende Corps commandirt, kam er wieder in die Hauptstadt. Diese Broschüre empfahl die Befestigung von Prag, Olmütz, Theresienstadt, Josephstadt; die Anlegung von Brückenköpfen bei Ems, Steyer, Tulln, Hainburg, die Herrichtung Wiens zum Armee-Sammelplatze. Denn „trotz aller Freundschaftsversicherungen müssen wir uns darüber vollkommen klar sein, daß die expansiven Bestrebungen des preußisch-deutschen Reiches die Integrität der Monarchie gefährden, seitdem nationale Einigung und nationale Annexion zum Princip moderner Staatenbildung erhoben sind. Der Krieg mit Deutschland muß kommen, da es einmal unserem Nachbarn nach dem schönen Land an der Donau gelüstet und Deutschlands Grenzen auch nach Osten einer Erweiterung bedürfen. Unsere strategische Front ist endgiltig ausgesprochen; die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft liegt für uns nur in einer dauernden Allianz mit Rußland, die militairisch mit der Sicherung unseres Rückens gleichbedeutend ist." Diese Reminiscenz aus der Vergangenheit läßt auch erst die Hecheleien über den preußischen „Drill" in richtigem Lichte erscheinen. Ein politisches Symptom für die Richtung maßgebender Kreise ist der Vortrag aber ebenso wenig, wie vor neun Jahren die Broschüre es war.

* Die Franzosen sind unverbesserliche Phantasten. Sie reden sich ein, daß das europäische Wohlbefinden von ihrem eigenen Wohlbefinden abhänge, und da sie an der gegenwärtigen Lage ihres Landes durchaus kein Gefallen verspüren, so soll Gesammt-Europa den Kopf hängen lassen. In ihrer totalen Fassungslosigkeit über die Madrider Reise des deutschen Kronprinzen begeht die der öffentlichen Meinung Frankreichs ihre Marschroute vorschreibende Pariser Hetzpresse einen gröblichen Fehler über den anderen, indeß das Ausland aus ihrem Gezeter über die angeblich hinterhältige Politik der deutschen Reichsregierung nur den Aerger und Ingrimm darüber heraushört, daß Spanien eines schönen Tages sich nicht ferner willenlos am französischen Gängelbande leiten lassen könnte. Den französischen Revanchepolitikern paßt das zwischen den Höfen von Berlin und Madrid geknüpfte und sich immer mehr befestigende Freundschaftsband begreiflicherweise nicht in ihren Kram. Allein das Unvermeidliche mit Würde zu tragen, bleibt ihnen schlechterdings versagt. Deutschland hat es unter solchen Umständen fürwahr nicht nöthig, Frankreich vor der ganzen Welt als continuirlichen Störenfried zu entlarven: die Pariser Hetzer besorgen dies Geschäft schon von selber, und alle aufrichtigen Friedensfreunde können sich zu dem Eifer, womit der französische Chauvinismus „für den König von Preußen arbeitet", nur beglückwünschen. Die factische Lage erfährt dadurch eine wesentliche Vereinfachung, zumal der Abstecher des russischen Ministers Herrn v. Giers nach Friedrichsruh den unanfechtbaren Beweis erbringt, daß Rußland nach wie vor den gleichen Anschauungen zugethan bleibt, die wir aus dem Programm der deutsch-österreichisch-italienischen Allianz als leitende Gesichtspuncte der mitteleuropäischen Friedenspolitik kennen gelernt haben. Will man daher der Madrider Reise unseres Kronprinzen eine politische Tragweite zuweisen, so darf dieselbe doch logischer Weise nicht über die Grenzen der in dem mitteleuropäischen Friedensbunde enthaltenen Verständigungen ausgedehnt werden. Wer dies dennoch thut, wie es beispielsweise jenseits der Vogesen alle Tage geschieht, bekundet dadurch nur, daß er lediglich unter dem Drucke eines übermächtigen äußerlichen Zwanges Frieden hält und diesen Frieden in demselben Moment brechen würde, wo er sich stark genug glaubt, den auf ihm lastenden Zwang abzuschütteln.

* Anläßlich des unlängst von der portugiesischen Regierung in der Congofrage an die Vertreter Portugals im Auslande erlassenen Rundschreibens, worin die portugiesische Regierung gegen „den vom völkerrechtlichen Institut ausgedrückten Wunsch nach Neutralisirung des Congeflusses" unter Betonung der portugiesischen Besitzrechte Verwahrung einlegte, erklärt der als Fachautorität bekannte Professor F. Martens, welcher Rußland in dem genannten Institut vertritt und an der Münchener Zusammenkunft, wo der qu. Wunsch ausgesprochen sein sollte, Theilnahm, in einer Zuschrift an das „Journal de St. Petersbourg", daß die Annahme der portugiesischen Regierung auf einem Irrthum beruhe. Allerdings sei von Herrn Maynier, Vorsitzender des internationalen Comité vom Rothen Kreuze, dem Institut ein bezügliches Memoire unterbreitet worden, das Institut aber habe nach Anhörung eines Commissionsberichts sich darauf beschränkt, den Regierungen die Ergreifung von wirksamen Maßregeln zum Schutz der freien Schiffahrt auf dem Congoflusse anzuempfehlen. Der Unterschied ist augenfällig.

Der „nächste Krieg" in deutscher Beleuchtung.

Wir theilten vor einigen Tagen das französische Bild eines „Zukunftskrieges" mit. Ein deutscher Officier hat sich in der „Post" das Vergnügen gemacht, die Phantasie des Franzosen ein wenig zu beleuchten und es dürfte interessant für unsere Leser sein, zu erfahren, wie anders man einem zukünftigen Angriff Frankreichs und Rußlands in deutschen Armeekreisen entgegensieht. Nachdem der Verfasser in der „Post" einräumt, „daß Deutschland darauf gefaßt war, es gleichzeitig mit Rußland und Frankreich zu thun zu haben und folglich seine Kräfte zu theilen", kritisirt er zuerst die politischen Momente vor dem Kriege. Er bezeichnet die Abneigung einiger russischer Kreise gegen Deutschland zwar als bestehend, doch aber nicht als einen nothwendigen Grund zum Kriege. Englands Wohlwollen für Frankreich und Rußland erscheint ihm zweifelhaft, ebenso daß Rumänien und Serbien mit Deutschland eine Sache machen, vielmehr würden diese wohl eine bewaffnete Neutralität bewahren. Dagegen scheint es ihm und wahrscheinlich jedem vernünftigen Menschen lächerlich, die Türken mit den Montenegrinern zusammen für Rußland ins Feld ziehen zu sehen, ebenso hält er nicht dafür, daß Italien und Spanien sich weiter in die Sache mischen, als eine Deutschland wohlwollende Neutralität erheischt. Ungarns Abfall von Oesterreich wird als ein Hirngespinnst angesehen.

Der Verfasser recapitulirt nun in großen Umrissen die Lage Europas beim Beginne des Krieges und erhält abweichend vom französischen Autor folgendes Bild:

Die Hälfte des deutschen Heeres marschirt an der polnischen Grenze auf. Ihm schließen sich auf dem rechten Flügel die österreichischen Operations-Armeen in der Stärke von 650,000 Mann und 1600 Geschützen an.

Trotz der Truppenaufstellungen in Polen befindet sich ihnen gegenüber die russische Feldarmee bald in keiner günstigen Lage, sowohl was die Schnelligkeit des Aufmarsches, als die numerische Stärke betrifft. Dies ist selbst dann noch zutreffend, wenn man die russische Feldarmee zu 1,100,000 Mann und 2600 Geschützen in Anschlag bringt, da von dieser Zahl mindestens 150,000 Mann auf den asiatischen Kriegsschauplatz entfallen, wo die Türkei ohne besondere Kraftanstrengung 200,000 Mann zu versammeln im Stande ist. Selbst wenn die Türkei sich nur auf Truppen-Zusammenziehen in Armenien beschränkte, würde Rußland nicht in der Lage sein, über die kaukasische Armee zu Operationen in Europa verfügen zu können. Weitere 50,000 Mann würden zur Beobachtung Rumäniens, welches in bewaffneter Neutralität verharrt, erforderlich sein.

Frankreich erläßt nach dem Autor am 28. April den Mobilmachungsbefehl und hat am 2. Mai seine Mobilmachung beendet. Warum nicht schon am 29. April? Jeder, der den Mechanismus einer Mobilmachung mit seinen tausend Frictionen kennt, wird über die absichtliche Selbsttäuschung oder Unkenntniß des Franzosen die Achseln zucken.

Es wird uns nun gesagt, daß drei französische Heere bei Besoul, Chaumont und Bar le duc aufmarschiren, hinter denen sich zwei Reserve-Armeen sammeln. Der Operationsplan der Franzosen zielt dahin, den Deutschen auf dem Höhenplateau von Lothringen eine Schlacht zu liefern, Metz und Straßburg zu blockiren, auf Kaiserslautern vorzugehen, den Rhein zwischen Straßburg und Mainz zu überschreiten und gegen Würzburg zu marschiren.

Was gegen den angenommenen Einbruch der Italiener in Nizza und Savoyen stehen bleiben soll, bleibt uns leider vorenthalten.

Zur Beobachtung der Pyrenäen-Grenze findet Frankreich dagegen ohne Weiteres die Mittel in der Territorial-Armee.

Rechnen wir indessen nicht mit der unzuverlässigen Annahme eines Eintrittes Italiens in die Action, sondern mit dem ungünstigsten Falle, daß Frankreich sich auf die Beobachtung der italienischen Grenze beschränken kann und sich mit einer Operations-Armee von nicht als 800,000 Mann und 2200 Geschützen gegen Deutschland wendet.

Dann wäre die numerische Ueberlegenheit über den zu Operationen im Westen disponiblen Theil des deutschen Heeres allerdings eine bedeutende und wenn auch in der Führung, in der Tapferkeit und dem inneren Halt der Truppen Factoren liegen, an denen Zahlen zur Illusion werden können, so wollen wir doch den Annahmen des Autors einmal wieder folgen, nach denen unser Heer nach blutigen Ringen bei Baronville und Kaiserslautern zurückgeworfen wird und sich hinter den Vauber-Abschnitt zurückzieht.

Die Franzosen cerniren Metz und Straßburg und überschreiten schon am 5. Juni bei Mannheim den Rhein, um weiter gegen Würzburg zu operiren. Wohl aber übel müssen sie auch Mainz die Ehre einer Cernirung anthun, während die kleinen Plätze Diedenhofen, Saarlouis und Germersheim beobachtet werden.

In diesem Augenblicke hat die französische Armee viel von ihrer anfänglichen Furchtbarkeit eingebüßt! Wenn vor jedem der drei großen Waffenplätze drei Armee-Corps verbleiben, so ist dies keineswegs zu viel, sondern könnte eher bedenklich erscheinen. Die Abgänge der Franzosen durch die bisherigen Kämpfe können bei der zunehmenden Entfernung von ihrer Operationsbasis und bei dem Mangel an Eisenbahnen — die in ihrem Rücken liegenden deutschen Bahnen sind unbenutzbar gemacht — nicht so schnell ersetzt sein, auch die Besetzung der Etappenlinien trägt zur Schwächung ihrer Feld-Armee bei.

Von einer Detachirung gegen eine Donau aufwärts vorrückende österreichische Reserve-Armee sei ganz abgesehen.

Ihnen gegenüber kann das deutsche Heer nicht nur seine Verluste aus den Ersatz-Truppentheilen vollständig gedeckt haben, sondern es liegt auch in der Hand der obersten Leitung, die Heranziehung aller Reserve-Formationen, deren Mitwirkung zu einem entscheidenden Schlage wünschenswerth ist, rechtzeitig zu veranlassen.

Der Verfasser irrt deshalb, wenn er glaubt, das deutsche Heer werde in einer Vertheidigungsstellung den Angriff seiner Landsleute